

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	24 (1934)
Heft:	36
Artikel:	Du kannst mich nicht vergessen
Autor:	Hess, Jacob
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-644324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Seiner Sothe in Wort und Bild

Nr. 36 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 8. September 1934

Du kannst mich nicht vergessen. Von Jacob Hess.

Du kannst mich nicht vergessen,
Dein Hochland, glanzumwebt;
Du hast mich oft durchmessen,
Du hast für mich gelebt;
Nein, untreu wirst du nimmer,
Nach flücht'ger Menschlein Brauch;
In dir wirkt noch mein Schimmer
Und meiner Stürme Hauch.

Und nie wirst du mich schelten,
Ob ich auch Wunden schlug;
Zurück aus fremden Welten
Trägt dich dein Adlerflug.
Und geht nach Qual und Fehle
Dereinst dein Geist zur Ruh,
Schwebt deine Kämpferseele
Gewiss den Bergen zu.

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

10

Anfang Dezember traf ein Brief von Tupp für seinen Vater ein.

Darin schrieb der preußische Assessor Dr. jur. Joseph Micheelsen: er könne, so sehr leid es ihm tue, an dem großen Fest zur Auflösung des väterlichen Geschäfts nicht teilnehmen. Denn es wäre ihm durch eine Tücke des Geschickes, die sich aber sehr günstig für ihn auszuwirken verspreche, völlig unmöglich gemacht, für Weihnachten Urlaub einzureichen. Einer ihrer städtischen Beigeordneten habe einen zweimonatigen Urlaub antreten müssen. Ihm sei von dem Herrn Oberbürgermeister die ehrenvolle Aufgabe der Durchführung der amtlichen Obliegenheiten des Erkrankten zuteil geworden. Von der befriedigenden Lösung dieses bedeutsamen Auftrags hänge für seine weitere Laufbahn alles ab. So leid es ihm tue, seinen lieben Eltern eine Enttäuschung bereiten zu müssen, der Vater werde sicher ohne weiteres verstehen, daß der Dienst, zumal der Dienst im Interesse seiner Zukunft, dem Festfeiern vorgehe. Und die Mutter werde, durch den Vater aufgeklärt, wohl auch zum richtigen Verständnis seiner Lage kommen, so daß sie nicht gar zu traurig über sein Fortbleiben wäre.

Da verlor Gust die Freude an dem geplanten großen Fest.

Er beschloß, seine Angestellten durch einen verdoppelten Monatslohn als Weihnachtsgabe abzufinden und mit seiner Frau während der kirchlichen Festtage stillen Abschied von seinem Hause in der Hohen Straße zu nehmen.

Als Rikelchen ihn bat, ihretwegen doch auch darauf zu verzichten, damit ihr das Herz während der letzten Feiertage nicht gar zu groß in der Brust werde, noch vor Weihnachten mit ihr das Haus zu verlassen, willigte er ohne Widerspruch ein.

Bereits Mitte Dezember fand der Umzug des bisherigen Schuhmachermeisters, Schuhwarenhändlers und Ledergroßisten August Micheelsen statt.

Da alle Räume leer waren, lehrte Rikelchen unter dem Vorwand, daß sie versehentlich einen Schlüssel mitgenommen habe — sie wisse nicht von welcher Tür und müsse ihn deswegen selber ausprobieren — noch einmal in ihr verödetes Haus zurück.

Durch alle Räume ging die Trauernde, durch den Laden, das Kontor und die Werkstatt im untern Stockwerk, durch die Küche, die Speisekammer und das Schlafzimmer, durch Tupps Jungenbude, die Beste Stube und das Wohnzimmer. Bald begnügte sie sich nicht mehr damit, den leeren Räumen ihren Dank für all das Gute zuzuwenden, was ihr in ihnen zuteil geworden war. Sie begann mit ihnen, als ob sie lebende Wesen seien, zu sprechen. Dann genügte ihr auch das nicht mehr. Sie hub an, die Wände zum Dank zu streicheln.

Als Rikelchen in jenen Raum kam, darin sie am glücklichsten gewesen war, drohten die Kräfte sie zu verlassen. Sie mußte an der Wand Halt suchen.